

Aktives Museum erinnert an die Familien Gersohn/Speck und Drachmann

Von Anja Baumgart-Pietsch

Die Großmutter wurde in Theresienstadt ermordet, die Mutter in Grafeneck, die 13-jährige Tochter in Hadamar. Alle Morde geschahen in den Jahren 1940 bis 1943, die Nationalsozialisten haben alle drei Generationen der Familie ausgelöscht. Es ist ein bewegendes Schicksal, dem eines der Erinnerungsblätter des Monats Juli gewidmet ist.

Wie an jedem ersten Dienstag im Monat (Ausnahme: August) stellten die Mitarbeiterinnen des Aktiven Museums Spiegelgasse die beiden Blätter im Gedenkraum des Wiesbadener Rathauses vor. Die drei Frauen der Familie Gersohn/Speck, Ida Gersohn, Elisabeth Speck und Edith Irmgard Speck entstammten einer Familie, die in Worms ein „Putz- und Modewarengeschäft“ führte. Auf dem Gedenkblatt ist die opulente Auslage des Ladens abgebildet.

Nach dem Verkauf des Geschäfts zogen Ida und Jesaias Gersohn nach Wiesbaden. Sie lebten in der Richard-Wagner-Straße und in der Kreidelstraße. Dort hatte Elisabeth Gersohn den evangelischen Fabrikdirektor Adolf Julius Speck 1928 geheiratet. Ihre Tochter wurde 1929 evangelisch getauft. Doch die Ehe scheiterte, die kleine Edith wurde von der Oma versorgt. Sie besuchte die „Mädchenschule an der Bierstadter Straße“, später die „Mittelschule am Schulberg“ und war eine gute Schülerin.

Als die Großmutter zu gebrechlich wurde, kam Edith in Wiesbaden in eine Pflegestelle zu zwei älteren Damen. Sie musste in den folgenden Jahren miterleben, wie sowohl ihre Mutter als auch ihre Großmutter deportiert und getötet wurden. Schließlich traf die 13-Jährige das gleiche Schicksal. Sie fand den gewaltsamen Tod in der „Abteilung für jüdische Mischlinge“ in Hadamar.

Barbara Menges, die Tochter einer Freundin von Edith, las im Rathaus aus den bewegenden Erinnerungen ihrer Mutter, die mit Edith in der Stadt Rollschuh lief, bis es eines Tages hieß, die Freundin sei an einer Lungenentzündung gestorben. Lange habe sie um Edith geweint, las die Tochter vor, die dabei einen kleinen Steiff-Teddybären ihrer Mutter in der Hand hielt. Sie war über das Internet auf die Recherchen des Aktiven Museums gestoßen, auf dessen Veranlassung auch bereits ein Stolperstein für die Familie verlegt wurde, und konnte einiges beisteuern.

Das zweite Blatt erzählt die Geschichte der Familie Drachmann, die in der Neugasse 22 ein elegantes Schuhgeschäft führte. Max Julius Drachmann war das älteste von fünf Kindern der Familie Jakob und Johanna Drachmann.

In der Fremdenlegion gegen die Nazis

Max emigrierte 1934 nach Frankreich und trat später in Marokko in die Fremdenlegion ein, wie viele Emigranten und politisch Verfolgte aus Deutschland es taten, um gegen die Nationalsozialisten zu kämpfen. Dort war es üblich, einen Decknamen, den sogenannten „nom de guerre“, zu führen, sodass die Recherchen nach Max Drachmann sich schwierig gestalteten. In der Reichspogromnacht wurde das Schuhgeschäft in Wiesbaden demoliert und geplündert, die Mutter war bereits verstorben. Julius Drachmann floh mit den vier Kindern Nanni, Rosa, Berta und Arnold nach Montevideo in Uruguay. Dort erhielt die Familie 1942 die letzte Nachricht von Max. In Lyon ermordeten ihn die deutschen Besatzer.

Gedenkraum des Wiesbadener Rathauses

- **ZUM GEDENKEN**

Das Projekt „Erinnerungsblätter“ soll dazu beitragen, dass die Erinnerung an etwa 1500 Wiesbadener Bürger wachgehalten wird, die in der Zeit zwischen 1933 und 1945 verfolgt und ermordet wurden. Das erste Erinnerungsblatt veröffentlichte das „Aktive Museum Spiegelgasse“ am 10. Juni 2003, auf den Tag genau 59 Jahre nach der ersten großen Deportation jüdischer Menschen aus Wiesbaden, in Vitrinen am oberen Michelsberg. Seit 2015 werden monatlich zwei neue Erinnerungsblätter im Gedenkraum des Wiesbadener Rathauses gezeigt.